

In Alterswil hat am Mittwoch das **Freilichtspiel «D' Hintercher-Banda»** Premiere gefeiert. Regisseur Mark Kessler hat mit seinem Ensemble die Geschichte der bekanntesten Einbrecherbande im Sensebezirk gekonnt in Szene gesetzt. Die Aufführung besticht durch prägnante Dialoge und elegante Übergänge, begleitet von einer perfekten Kulisse.

«Genau so ist es damals gewesen!»

IMELDA RUFFIEUX

Mittwochabend, kurz vor 20 Uhr, vor einem alten Bauernhaus in Alterswil. Langsam füllt sich die grosse Tribüne, die letzten Nachzügler suchen ihr Plätzchen in den langen Reihen. Man rückt zusammen, nicht nur um Platz zu schaffen, sondern auch als Schutz vor der immer noch kalten Bise.

Gespannte Erwartung

Auffallend ist die Zusammensetzung des Publikums: es hat ganz junge Leute, aber auch sehr viele ältere Semester darunter. Die Leute sind gekommen, um die Premiere des Freilichtspiels «D' Hintercher-Banda» zu sehen. Eine gespannte Erwartung ist zu spüren. Die meisten haben das Buch «Als die Nachtvögel kreisten» von Christian Schmutz gelesen und wollen nun wissen, wie man den über 300-seitigen Roman auf eine Bühne bringt. Kann man das überhaupt? Geht nicht die ganze Stimmung verloren? Mussten nicht wichtige Details weggelassen werden?

Wie gehts weiter?

Und dann geht es los mit der ersten Szene: Die Musik fängt an zu spielen, die ersten Dialoge werden gewechselt, und schon nach wenigen Minuten ist klar: Es funktioniert. Man wird in die Geschichte hineingezogen, lernt die Charaktere immer besser kennen und ist am Ende einer Szene gespannt, wie es in der nächsten weitergeht – auch wenn man eigentlich weiss, wie die Geschichte endet.

Nickende Zustimmung

Hie und da gibt es Gelächter, denn die Geschichte der Hintercher-Bande wird nicht bitter ernst als reines Drama aufgeführt. Und nicht selten sieht man ältere Zuschauer das Geschehen mit einem Nicken kommentieren. «Genau so war



Zuerst stahl die Bande ein paar Flaschen Wein, einen «Chüngù» oder ein Velo, dann brachen sie in die Post Heitenried ein. Bild Aldo Ellena

es damals», sagt ein alter Mann im Flüsterton zu seinem Nachbarn. «Wir hatten nichts zu essen ausser Kartoffelsuppe.»

Wie es früher war

Wer nicht zur Altersgruppe gehört, die sich an die harten Zeiten der 1930er-Jahre im Sensebezirk erinnert, der wird durch die beiden Erzähler auf lockere, zugleich aber auch informative Weise über die damaligen Verhältnisse informiert: dass viele Kleinbauern ihren Hof verloren, dass kaum Arbeit zu finden war, dass sich Unverheiratete beim Tanz näher kamen und dass nach der Heirat bald «a Ragleta» Kinder die Wohnung bevölkerte.

Besonders gelungen sind die Übergänge zwischen den 21

Szenen. Die Spielenden «frieren» ein, ein Trio beginnt live eine folkloristische Melodie zu spielen, währenddessen gibt es Zusatzinformationen vom Erzähler-Duo, und es wird eine neue Szene aufgebaut. Ein paar wenige Handgriffe genügen, und das Geschehen wird von der Küche im Hintercher in die Amtsstube im Oberamt Tafers oder an einen Tatort verlagert.

Emotionale Nähe

Regisseur Mark Kessler hat es geschafft, die mehr als passende Kulisse des alten Bauernhauses auf geradezu geniale Weise in die Handlung einzubauen. Zusammen mit den kernigen Dialogen in echtem Sensler Dialekt und nicht zuletzt dank dem grossen Einsatz

des Ensembles ist eine überaus gelungene Produktion entstanden: Der Zuschauer kennt die Geschichte, kennt die Sprache und kennt sogar die Gegend, in der sie spielt – mehr emotionale Nähe ist kaum möglich.

Restlos ausverkauft

Das sind wohl auch die Faktoren, die dazu geführt haben, dass die 20 Vorstellungen mit jeweils über 240 Plätzen schon wenige Tage nach Beginn des Vorverkaufs restlos ausverkauft waren. Die Leute haben darauf vertraut, dass ihnen die Geschichte auf der Bühne ebenso gefallen wird wie zwischen zwei Buchdeckeln. Zu Recht, wie die Premiere vom Mittwoch gezeigt hat.

Mark Kessler: «Ich schrieb die Szenen aus dem Bauch heraus»

Der anhaltende Applaus des Publikums nach der Premiere und die durch das Band sehr positiven Reaktionen des Publikums bestätigen Regisseur Mark Kessler, dass seine Vision, wie das Stück als Freilichtspiel in Szene gesetzt werden muss, richtig war. «Ich habe schon beim Lesen des Buches gewusst, dass sich dieser Stoff als Freilichtspiel eignet», sagt er nach der Premiere. «Als ich die 21 Szenen schrieb, hatte ich gewisse Stimmungsbilder vor Augen und während der Proben ist genau diese Stimmung gewachsen.»

Filmisches Theater

Auch er hat festgestellt, dass das Publikum ziemlich durchmischte ist. «Die älteren Zuschauer werden durch die Geschichte an frühere Zeiten erinnert.» Aber auch jüngere können einen Zugang finden, ist er überzeugt. «Der Stil des Stücks erlaubt ihnen, die damaligen Zeiten nachzuvollziehen. Es ist fast eine filmische Art, Theater zu machen», führt Mark Kessler aus.

Viel Tempo

Die kurzen Szenen, die vielen Wechsel und fließenden Übergänge zwischen den verschiedenen Ebenen geben der Inszenierung Tempo und führen dazu, dass der Spannungsbogen stets erhalten bleibt. Dies zu erreichen, war dem Regisseur sehr wichtig.

Zwei zusätzliche Rollen

Mark Kessler ist stolz auf die gelungene Inszenierung, aber auch auf den Theatertext. «Ich war mir von Anfang an bewusst: Wenn ich das Buch in ein Theater umsetze, dann muss ich das Drehbuch selber schreiben», erklärt er. Er habe

Hintercher: Nun auch als Hörbuch

Wer das Freilichtspiel in Alterswil besucht, merkt bald, wie aufwändig die Organisation des Projekts mit einem Budget von 120000 Franken ist. Die Besucher werden sozusagen im Hintercher willkommen geheissen. In der alten Scheune wird das Hintercher-Menü mit «Päägübraate, Häpperestock ù Hintercher-Gmüesmäschig» serviert. Im Lädli kann u.a. das Gesellschaftsspiel «Der Schatz im Hintercher» gekauft werden oder auch Hintercher-Würste in den Aromen «Chüngù» und «Päägü».

Rechtzeitig zum Auftakt der Aufführungen ist auch das Hörbuch fertig geworden. Autor Christian Schmutz liest seinen Roman «Als die Nachtvögel kreisten» – elf Stunden Hörvergnügen. Er hat die Entstehung des Theaters dramaturgisch begleitet und auch die Texte des Erzähler-Duos verfasst. «Es ist eine wunderbare Umsetzung», sagte er. *im*

die Szenen aus dem Bauch heraus geschrieben.

Abweichend vom Buch hat er zwei zusätzliche Frauenrollen (die Schwester von Margrit und Fräulein Aebischer vom Oberamt) dazu genommen. Sie tragen dazu bei, dass auch das komische Element zum Zuge kommt.

Das Lob des Regisseurs gilt vor allem den Schauspielern. «Sie sind grossartig. Mir war wichtig, dass sie zu einem Ensemble zusammenwachsen, in dem alle etwa auf demselben Niveau sind. Und das ist uns gelungen.»

Voll in der Geschichte

Er sei schon etwas nervös gewesen, sagt Martin Cattilaz, der mit der Rolle des Fränzù eine Hauptrolle spielt. «Deswegen bin ich auch froh, dass die erste Szene mit einem Tanz anfängt.» Wenn man erst einmal angefangen habe, gehe es besser. «Man ist plötzlich voll in der Geschichte drin und sieht die Leute nicht mehr. Dann ist es egal, ob man vor 200 Leuten oder ohne Zuschauer spielt», führt er aus. Seine Rolle habe sich nach und nach entwickelt. «Je weiter die Proben voranschritten, desto besser habe ich mich in den Charakter des Fränzù hineinversetzen können.»

Alles geben

Ähnlich ging es Markus Mülhauser, der im Stück einen zackigen Polizeibeamten spielt. «Man hat sich in den Proben an die Rolle herangetastet», sagt er. Die Schwierigkeit der Schauspieler bestehe darin, in den kurzen Szenen alles zu geben. «Man hat keine Zeit, sich einzuwärmen, sondern muss in den wenigen Minuten, welche die Szene dauert, voll da sein.» *im*

Freilichtspiel Die Darsteller

Thomas Vaucher (Hintercher Franz), Simon Jeckelmann (Hans), Benjamin Zurrón (Marcel), Philippe Lauper (Severin), Martin Cattilaz (Fränzù), Kathrin Zurkinder (Margrit), Brigitte Käser (Hintercher-Froueli), Markus Mülhauser (Bezirksleiter Carrel), Joe Perler (Geheimpolizist Gottlieb Rentsch), Christiane Thalman-Schmutz (Fräulein Aebischer), Markus Cotting (Polizist Raemy), Sara Jeckelmann (Hedwig), Bernadette Eltschinger (Frau Vonlanthen), Imelda Hubmann (Posthalterin Zosso, Frau Wenger), Olivier Bongard (Polizist Vogelsang, Jungbauer), Werner Linder (Briefträger), Erzähler: Arthur Lötscher, Gilbert Nicolet, Cristina Sturny, Lis Rytz. Musik: Tony Lehmann, Bruno Kilchör, Raphael Wu, Monika Caduff, Martin Kilchör und Ruedi Felder. *im*

Eigentlich sagt man ja, wenn man das Buch gelesen hat, sollte man sich das Theater nicht anschauen. Aber hier ist es anders. Es ist sehr gut geworden, und alle spielen wunderbar.

Elisabeth Gross
Brünisried



Ich habe das Buch gelesen und überlegt, wie man das wohl umsetzt. Vor allem bin ich fasziniert von den Übergängen zwischen den Szenen mit der Musik und den Erzählern.

Andrea Kaeser
St. Antoni



Es ist wirklich toll. Ich habe das Buch nicht fertig gelesen, aber das muss man auch nicht, um die Geschichte auf der Bühne zu verfolgen. Es ist interessant zu sehen, wie die Leute damals gelebt haben.

Marlene Aebly
Plaffeien



Es hat mir sehr gut gefallen. Man sieht zwar nur ein paar wenige Szenen aus dem Buch. Aber man hätte ja gar nicht den ganzen Text auf die Bühne bringen können.

Ruedi Meuwly
Tafers



Es ist schön, ein solches Stück in bekannter Umgebung, mit Leuten, die man kennt, zu geniessen.

Stefanie Raemy-Baeriswyl
Tafers

